

Pränumerationspreis:

Für 1 Jahr 40 fr.

Halbjährig . . . 20 "

Vierteljährig . . . 10 "

Monatlich . . . 70 "

Mit der Post:

Halbjährig . . . 21 fr. —

Monatlich . . . 75 "

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Externe Nummern 6 fr.

Leibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Waldhofgasse Nr. 13.

Expedition und Anzeigen-Bureau:
Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg)

Insertionspreise:

Für die einseitige Zeile 8 fr.
Bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.
Insertionspreis jedesmal 30 fr.
Bei größeren Anzeigen und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mitteilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 175.

Freitag, 2. August 1872. — Morgen: Stephan E.

5. Jahrgang.

Die deutsche Geistlichkeit und die Jesuiten.

Zum Beweise, daß ein großer Theil der katholischen Geistlichkeit gegen die Jesuiten und gegen den von denselben geschaffenen päpstlichen Despotismus ist und zum Reiche halten will, um unter dessen Schutze eine gesicherte und würdige Stellung zu finden, veröffentlicht die „Spener'sche Zeitung“ einen Artikel, der, wie die Redaction erklärt, von einem hochgestellten katholischen Geistlichen aus Süddeutschland geschrieben und in dem die Nothwendigkeit nachgewiesen ist, daß das Deutsche Reich ernst und energisch den Kampf mit dem jesuitisch gewordenen Papstthum aufnehme. Die „Spener'sche Zeitung“ fügt bei, daß die Mehrzahl ihrer Artikel gegen den politischen Ultramontanismus von Katholiken geschrieben seien.

Aus dem erwähnten Artikel, dessen Hauptstellen wir nachstehend folgen lassen, ist zu erkennen, daß das Deutsche Reich bei seinem Einschreiten gegen die Jesuiten und gegen die von Rom aus beherrschten Bischöfe auf die Mitwirkung und Unterstützung der national-gesinnten Geistlichkeit rechnen kann, wenn nur andererseits diese sicher ist, nicht allenfalls durch einen plötzlichen Friedensschluß des Staates mit der Hierarchie aufgeopfert und preisgegeben zu werden. In dem Artikel der „Spener'schen Zeitung“ wird zunächst ausgesprochen, daß ein äußerliches Kirchenthum und eine herrschsüchtige Geistlichkeit der Religion durchaus nicht förderlich sind, daß gerade die Starrkirchlichen nichts weniger als religiös gesinnt sind, und es heißt dann weiter:

„Wie heute die Sachen stehen, geht bei einem Theil der Katholiken alle Religion fast in einem gewissen Papstcultus auf. Man predigt nicht mehr Christum den Gekreuzigten, verkündet nicht das trostreiche Wort Gottes und zeugt nicht für seine erhe-

bende Wahrheit, sondern redet nur von dem Papste, glorificirt nur den sogenannten Gefangenen im Vatican, beschäftigt sich nur mit der Herstellung und Erhaltung seiner Herrlichkeit, sammelt nur für ihn, hascht nur nach seinen Gnadenbezeugungen und ist von einer Servilität gegen ihn, die der weltlichen Augendienerei schwerlich nachsteht. Dieser Cultus ist durch die Unfehlbarkeits-Erklärung noch größer und fast abgöttisch geworden; denn das unfehlbare päpstliche Lehramt, wie es als Dogma erklärt worden, bedingt keineswegs diese Papst-Verherrlichung, aber weil sehr leicht mißverstanden und daher gefährlich, begünstigt es namentlich bei dem Volke dieselbe zum Nachtheil des eigentlichen Dienstes Gottes. Die Stärkung, Hebung, Verherrlichung und Ausdehnung des päpstlichen Ansehens bis zum Uebermaße, zum Nachtheile der katholischen Religion, zur Erniedrigung der von Christo gegründeten bischöflichen Gewalt und zur Gefährdung jeder anderen, namentlich der staatlichen Autorität, ist die Aufgabe, das Streben und das Werk des Jesuitenordens. Die Bischöfe entschädigen sich für die erlittene Einbuße ihrer Macht seitens des Papstes durch eine ähnliche Ueberhebung dem übrigen Klerus gegenüber, und dieser wieder sucht seinen Herrschergehlüsten in der Schule, Familie und Kirche den nöthigen Boden zu verschaffen. Das katholische Volk aber wird mit allen Mitteln dahin bearbeitet, daß es in dem gerechten Entgegentreten gegen eine solche unerträgliche und gefährliche Ueberhebung der Hierarchie eine Gefährdung der Religion, eine Feindschaft gegen den katholischen Glauben erblicken und in der berüchtigten Centrums-Fraction, deren Mitglieder nur zum kleinsten Theile wahrhaft religiös und katholisch, größtentheils nur äußerlich kirchlich und der geistlichen Herrschsucht geneigt, d. h. clerical sind, seine eigentlichen Vertreter erkennen soll.

Papst und Bischöfe haben sich mit den Bestrebungen und Auslassungen dieser sogenannten ka-

tholischen Volksvertretung gänzlich identificirt. Der Episcopat hat um ihrer willen sogar seine überaus starke Opposition gegen das Unfehlbarkeits-Dogma aufgegeben und verfolgt hart und grausam diejenigen Priester und Laien, die noch lange nicht so oppositionell auftreten, als die Bischöfe seinerzeit auftraten, da sie die Hilfe der Staaten theilweise anriefen. Dies alles ist zunächst ein großes Unglück für die katholische Religion und Kirche. Aber es birgt auch die ernstesten Gefahren für das neue Deutsche Reich.

Man hoffte in dem Lager der Ultramontanen, man würde das erstandene Deutsche Reich mit Hilfe des lang und gut bearbeiteten Preußen und im Bunde mit den Feudal-Conservativen oder nöthigenfalls auch mit den Radicalen zu dem erwähnten Zwecke gebrauchen können. Man besaß ja am Hofe einflußreiche Bundesgenossen.

Alles war bestens vorbereitet zu einem — Römerzuge. Da sprach der Reichstag seine Quo usque tandem und nahm den Kampf mit dem Centrum auf. Der Reichskanzler zerriß das feingesponnene Gewebe der Falschheit und zeigte die drohende Gefahr. „Wir gehen nicht nach Canossa“, scholl es aus tausend und tausend geängstigten Herzen. Die Regierung ermannte sich. Das Schulaufsichtsgesetz erschien. Die Jesuiten wurden unansatz angefaßt, aber noch lange nicht unschädlich gemacht, die Bischöfe admonirt und allenthalben etwas gedroht. Doch schien alles wieder hübsch schlafen zu gehen. Da kam die offene Kriegserklärung des Papstes gegen den Koloss des Deutschen Reiches. Wird es jetzt endlich klar werden? Wird Deutschland Männer genug, namentlich auch katholische, haben, um für das Reich einzutreten? Wir hoffen es. Aber die Regierung muß handeln.“

Feuilleton.

Quecksilber.

(Schluß.)

Bevor die österreichischen Wänzel-Gewehre noch ihre verheerenden Wirkungen an den Feinden des Vaterlandes beweisen konnten, haben sie bereits in den Fabriken unter den eigenen Landeskindern nicht geringe Verwüstungen angerichtet. Bei der Fällung der Kupferhülsen für die Hinterlader-Patronen, welche mehrere Fabriken beschäftigte, wurde nämlich folgender Vorgang eingeschlagen:

Zunächst wird Knallquecksilber erzeugt, wobei sich kräftige Dämpfe entwickeln, die Schwindel, Kopfschmerz, Betäubung und Brustbeklemmungen herbeiführen können. Sodann wird das Präparat, welches äußerst leicht explodirt und deshalb sehr vorsichtig behandelt werden soll, mit gestoßenem Glas, chlorsaurem Kali und Weim zu einem Teige gemengt, der in die Löcher einer Kupferplatte gestrichen wird. Durch den Schlag eines mit Stiften versehenen Stahlbeckens fallen die einzelnen Portio-

nen der explodirenden Masse in die Kupferhülsen der Patronen, welche dann in die eigentlichen Arbeitsjäle übertragen werden. Dort sitzen in jeder Fabrik je 200 halberwachsende Mädchen, eines dicht neben dem anderen, am Arbeitstische und drücken die Hülsen gegen einen sich sehr schnell um seine Achse drehenden Stahldorn, um die explodirende Masse in die Röhre am Boden der Patronen zu treiben, worauf sie die Hülsen noch einige Augenblicke auf einen ebenfalls sich sehr rasch drehenden Holzdorn stecken, um sie von innen zu poliren.

Die Hülsen kommen nun in ein anderes Local, woselbst man sie von außen blank polirt und trocknet, um sie dann dem Aerar zur Fällung mit Pulver und der Kugel abzuliefern. Beim Mengen der explodirenden Masse und beinahe noch mehr bei den letztangeführten Manipulationen wird aber so viel Quecksilberstaub entwickelt, daß, wer auch nur eine halbe Stunde in den Arbeits-Localitäten verweilt, schon einen ganz eigenthümlichen Schnupfen bekommt. Wer aber gezwungen ist, dort den größeren Theil des Tages zuzubringen, wird quecksilberkrank.

Man hätte die Fabrikanten verpflichten sollen, die Anzahl der Arbeiter in einem Sale nicht über ein bestimmtes Maß zu steigern, die Arbeits-Localitäten gehörig zu reinigen und zu ventiliren, stets neben jedem Arbeitstische Wasserflaschen und Gläser zum Ausspülen des Mundes aufzustellen und eine abgeordnete Localität bereitzuhalten, in welcher jedermann nach gethauer Arbeit mit aus Röhren fließendem Wasser die Hände und das Gesicht vom Quecksilberstaube reinigen und sich an einem reinen Handtuche abtrocknen kann.

Den Arbeitern wäre anzurathen, während der Arbeit nicht zu essen, nach derselben sich die Hände zu waschen und womöglich zu baden, dann für die Arbeit stets eine eigene Kleidung zu tragen, die nach Beendigung derselben abgelegt wird. Die Kost sollte möglichst kräftig (Fleischnahrung) sein, und könnte es nicht schaden, wenn dahin gewirkt würde, daß die gesammte Lebensweise des Arbeiters stets vollkommen geregelt sei, wobei man freilich nicht vergessen darf, daß nur eine genügende Höhe des Lohnes eine regelmäßige Lebensweise und kräftige Kost ermöglicht.

Laibach, 2. August.

Inland. Die Monarchenbegegnung in Berlin steht im Vordergrund der Tagesgeschichte und bildet den Leitartikelstoff der meisten Blätter. Die Wichtigkeit des Ereignisses wird in allen Besprechungen gleichmäßig betont; doch fühlt man die Ueberraschung heraus, welche der plötzliche Entschluß des Kaisers Alexander II. in den politischen Kreisen Wiens hervorgerufen hat. Der Czar habe anfangs nicht die Absicht gehabt, sich an der berliner Zusammenkunft zu theilnehmen, aber der Besuch des Erzherzogs Wilhelm in Petersburg habe ihn schließlich doch dazu veranlaßt, und vielleicht hänge auch der kurze Aufenthalt des Generals Ignatieff mit diesen „neueren Dispositionen“ zusammen. Nach dem „Pester Lloyd“ gebührt gar Andrassy das Hauptverdienst, den Czar zur Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich bewogen zu haben. Das genannte Blatt schreibt wörtlich: „Die jetzt officielle Thatsache der Erweiterung der Entrevue zu einem Congresse der Repräsentanten der drei größten Continentalstaaten ist gewiß ein genügender Anlaß, um den Minister des Aeußern nach Wien zu führen. Nicht als ob die Thatsache dem Grafen Andrassy irgendwie überraschend gekommen sein könnte, da allem Anschein nach man in ihm den Urheber derselben zu erblicken hat; wohl aber mag die officielle Notification derselben den Minister des Aeußern bestimmt haben, seinen Urlaub für einige Tage zu unterbrechen. Ueber die Bedeutung dieser vom Grafen Andrassy, wenn nicht geschaffenen, so doch jedenfalls angeregten Erweiterung der berliner Kaiser-Entrevue braucht man nicht viele Worte zu verlieren. Ihr hochpolitischer Charakter ist für jeden mit Händen zu greifen, sowie auch keiner nur einen Moment über ihren Zweck wird im Zweifel sein können. Die berliner Entrevue ist eine Friedensdemonstration, welche die durch die Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 etwas verschobene europäische Lage wieder in ihr normales Gleichgewicht zu bringen geeignet ist. Eine größere Friedensgarantie konnte Europa nicht erhalten, als die Verständigung der drei größten Mächte des Continents, an die sich das friedensbedürftige Italien enge anschließt.“

Der belgrader „Bido-Dan“ kanzelte dieser Tage die Czchen gehörig ab wegen ihrer ganz und gar unnatürlichen Allianz mit dem Jesuitismus und Ultramontanismus — Elemente, welche gerade Böhmen im Laufe der Jahrhunderte Wunden genug geschlagen haben. Selbst ein Sieg im Bunde mit diesen Trägern der Finsternis — meint das genannte Blatt — würde eine Niederlage für die Czchen bedeuten. Was sagen unsere slovenischen Schlep-

träger der Czchen dazu, die jahrelang vor denselben auf dem Bauche lagen?

Die fremden Jesuiten sollen, bevor sie ihren Einzug in Oesterreich gehalten haben, über ihre Aufnahme genaue Erkundigungen eingezogen haben. Nun hat man ihnen allerdings nicht vorenthalten, daß die Fremdengeje auch auf sie Anwendung finden würden, indessen eine Verschärfung derselben mit Rücksicht auf sie stünde nicht in Aussicht, auch hoffe man, sie würden ihrerseits keinen Anlaß geben, eine solche Abänderung oder Verschärfung als nothwendig erscheinen zu lassen.

Der kroatische Landtag wird seine Sitzungen wieder aufnehmen, da das Budget-Comité seine Arbeiten beendet hat. Von den Beschlüssen desselben sind die wichtigsten: die Streichung des Dispositionsfonds, Herabminderung des Bausgebältes von 22.000 Gulden auf 12.000, die zeitgemäße Erhöhung der Beamten- und Professorengehälte und der Beschluß, daß die Universität mit dem 1. October 1873 gleichzeitig mit allen vier Facultäten ins Leben zu treten habe. Der Ausschuß glaubt den Beweis herstellen zu können, daß auch für die medicinische Facultät sowohl die nöthigen Lehrkräfte als auch die Mittel vorhanden seien. Diese Anschauung dürfte aber vom Landtage kaum getheilt werden.

Ausland. Die katholische Kriegspartei hat jetzt ihr Hauptquartier nach Mainz verlegt. Von dort aus wird ein feierlicher Aufruf an alle Katholiken erlassen, sich dem Kampfe gegen den Fürsten Bismarck anzuschließen. Es wird ein „Verein der deutschen Katholiken“ gebildet, dessen Mitgliedsrecht durch einen jährlichen Beitrag von mindestens sechs Silbergroschen oder einundzwanzig Kreuzern verkauft wird. Der Verein, an dessen Spitze nur Ultramontane von tiefschwarzer Farbe stehen, bekennet sich unverholen zu den Grundsätzen des Syllabus. Die Absicht des Sechs-Silbergroschen-Vereins ist keine andere, als den Unfehlbarkeitsglauben zur herrschenden Religion in Deutschland zu machen. In dem von der „Germania“ mitgetheilten Aufruf heißt es wörtlich:

„Wir halten daran, daß es auf Erden zwei Gewalten gebe, die von Gott zum Heile des Menschengeschlechtes bestellt sind, daß es aber der Wille Gottes ist, dessen Fügung die irdische Ordnung im Staate ihr Dasein verdankt und dessen Gnade die Heilsordnung in der Kirche gestiftet hat, beide Ordnungen nicht getrennt zu sehen, sondern vereint zur Herstellung des großen christlichen Gemeinwesens, welches über den ganzen Erdkreis sich zu erstrecken bestimmt ist. Das richtige Verhältnis von Staat und Kirche aber erkennen wir aus den Zielen, welche beiden gesteckt sind: Dort ein Ziel in der Irdischkeit, das sich nothwendigerweise dem höheren ewigen Ziele des Menschen unterordnet, hier dieses

ewige Ziel, das unendlich weit über dieses endliche Dasein hinausreicht, und zu welchem sich jenes verhält wie das Mittel zum Zweck.“

Die Jesuiten werden in dem Aufrufe als die „geheilten Prediger der Wahrheit“ bezeichnet. Die Gründer des Vereines gehen in ihren Angriffen auf den Antichrist Bismarck und in ihrer Verherrlichung der jesuitischen Doctrinen so weit, daß der Aufruf an einzelnen Stellen in's Parodistische unzulänglich droht. Gleichzeitig mit der Anzeige von seiner Gründung erläßt der „Verein der deutschen Katholiken“ einen Protest gegen die den Jesuitenorden betreffenden Beschlüsse des deutschen Reichstages. Diese Beschlüsse seien nur „ein Ring in der Kette jener Acte, die dazu bestimmt sind, in den innern Organismus der Kirche einzugreifen und dieses von Christus gegründete himmlische Reich auf Erden in seiner Freiheit zu schädigen. Präsident des Vereines ist Freiherr von Loß, unter den Gründern befinden sich ein Fürst Hsenburg, ein Graf Arco und noch einige andere Grafen und Barone.

In Elsaß-Lothringen macht die französische Partei riesige Anstrengungen, um bis zum 30. September recht viel Optionen für Frankreich zustande zu bringen, bis jetzt sind jedoch ihre Erfolge äußerst gering. Wie man der „deutschen Presse“ schreibt, betragen die Optionen für Frankreich bis jetzt aus dem gesammten Lande, bei einer Einwohnerzahl von 2,400.000 eine Gesamtzahl von 16.000 Männern, Frauen und Kindern. An diesen 16.000 participirt Metz und Umgegend mit circa 7000, Mühlhausen mit etwa 3000; letztere Stadt zählt bekanntlich eine flottirende Arbeiter-Bevölkerung von circa 18.000 Köpfen, unter denen etwa ein Viertel National-Franzosen sich befinden. Letztere stellten das Haupt-Contingent zu den Optionen. Aber fortzugehen — daran denken auch sie nicht.

In Frankreich drängt die Anleihe-Subscription und der riesige Erfolg, — es sind bis jetzt 30 Milliarden als gezeichnet bekannt — den dieselbe im In- und Auslande erzielt hat, alles andere in den Hintergrund. Wie begreiflich, beuten die republikanischen Blätter den Erfolg tüchtig aus, um zu demonstrieren, daß es die Republik ist, welche das Vertrauen des andrängenden Kapitals besitzt. Die monarchistischen Blätter versuchen zwar dieses Raisonnement zu bekämpfen, allein mit Unrecht, denn wäre das Gegentheil eingetreten, so würden sie die Schuld daran gewiß der republikanischen Staatsform in die Schuhe geschoben haben. Der Erfolg der Anleihe ist und bleibt einmal eine unzweideutige Manifestation der öffentlichen Meinung, ein imponantes Plebiscit zu gunsten der gegenwärtig in Frankreich herrschenden Ordnung.

Das „Siccle“ hält den französischen Arbeitern eine Strafpredigt, welche unter den jetzigen Verhältnissen, zumal in den Tagen der großen Anleihe, durch welche Frankreichs Gebiet befreit werden soll, Arbeiterkrawalle machen und Gewaltthaten verüben. Der französische Arbeiter, sonst so vaterlandsliebend, zeige sich hier von einer Seite, die nur durch den Einfluß ausländischer Umtriebler, die sich noch dazu weit vom Schusse halten, sehr erklärlich werde. Das „Echo du Nord“ meldet dagegen, daß keine französische Politik bei diesen Scenen die Hand im Spiele habe, sondern „Ausländer“ das Feuer schürten; ein aus Chicago eingetroffener ehemaliger belgischer Grubenarbeiter wurde verhaftet; ausländische Agenten durchziehen die Grubendistricte, und ihr Hauptzweck ist, die französischen Grubenarbeiter zu veranlassen, nach Amerika auszuwandern, wo amerikanische Speculanten gute Arbeiter suchen. Im Jahre 1869 war im Bassin von Mons bei der Bewegung auch des Pudels Kern eine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, wohin damals über 1000 Arbeiter verlockt wurden, von denen drei Viertel wieder zurückkehrten und sehr enttäuscht waren.

Für die mit dem Mischen des explodirenden Präparates beschäftigten Arbeiter sollten Respiratoren angeschafft werden, nämlich mit Taffet überspannte Drahtsiebe, welche bei der Arbeit vor Mund und Nase gelegt werden und die zu athmende Luft vom Staube filtriren.

Eben solche Apparate wären auch für die Mädchen, welche die explodirende Masse in die Röhre der Kupferhülse eindrücken, angezeigt, und sollte über jedem Arbeitstische ein aus Brettern zusammengefügtter Schlot angebracht werden, der mittelst eines Canales mit einem gut ziehenden Kamine oder einem Centrifugal-Ventilator in Verbindung gesetzt ist, um jedes Stäubchen, wie es erzeugt wird, sofort an sich zu reißen und aus der Luft, welche die Arbeiter athmen, zu entfernen. Von unermesslichem Vortheile für die Gesundheit der Arbeiter wäre es ferner, wenn jede Fabrik verhalten werden könnte, für ihre Arbeiter Bäder, insbesondere Dampfbäder, zum unentgeltlichen Gebrauche einzurichten, welche, da diese Etablissements ohnehin Dampf zum Betriebe der Maschinen erzeugen, ohne besondere Kosten hergestellt werden können. Stete Controlle müßte dann dafür sorgen, daß jede Er-

krankung rechtzeitig entdeckt, die Betroffenen sofort der Fortsetzung der gefährlichen Arbeit entzogen und durch zweckmäßige Behandlung wieder hergestellt werden, bevor noch ihre Gesundheit unrettbar für immer untergraben ist.

Leider ist bei aller Vorsicht ein absolut günstiges Resultat nicht immer zu erzielen, und wir müssen in vielen Fällen bei der Quecksilber-Arbeit annehmen, daß ein gewisser Grad von Gesundheitschädlichkeit mit derselben untrennbar verbunden ist.

Können wir nun durch technische Vorrichtungen und möglichst vollkommene Apparate die Arbeiter nicht vollständig schützen, so müssen wir sie wenigstens dadurch zu conserviren suchen, daß wir zu den gefährlichsten Arbeiten die widerstandsfähigsten Organismen durch möglichst kurze Zeit verwenden, das heißt, die bei den gefährlichsten Beschäftigungen Arbeitenden möglichst oft ablösen lassen. Nicht minder wichtig ist die regelmäßige Lebensweise, kräftige Kost und öftere Bäder, damit der Stoffwechsel mächtig angeregt und das eingedrungene Quecksilber möglichst rasch wieder ausgeschieden werde. (Dr. E. Lewy in der „N. Fr. Pr.“)

Zur Tagesgeschichte.

— Wie die „Salzb. Chronik“ unter dem 13. v. angekündigt hatte, fand am verfloffenen Donnerstag die große „Bittprocession“ nach Maria-Blain statt. Ueber dieselbe wird von einem Augenzeugen dem „Salzb. Volksbl.“ berichtet: Schon vor halb 6 Uhr an jenem Tage sah man die Zugzüge von Restendorf, Straßwalchen, Neumarkt und Henndorf laut betend in Seefirchen, als dem Zusammenkunftsorte, ankommen, wo sie sich mit dem seefirchner Contingent vereinigten, und von wo sodann mit dem Schlag 6 Uhr die nunmehr zu einer langen Reihe angewachsene Menge unter dem Glockengeläute der Kirche, mit flatternden Fahnen und ihren Geistlichen an der Spitze und begleitet von manchen, nicht sehr sympathischen Bemerkungen der Marktbesohner, sowie auch der zurückgebliebenen Bauern, aus dem Markte hinaus auf der Straße nach Elzhausen fortzog, um auf dem Zuge, wie man mir sagte, neue Scharen aus umliegenden und fernen Gemeinden aufzunehmen und hierauf als gewaltige Sturmcolonne viribus unitis bei dem Gnadenbilde in Maria-Blain die vorgeschriebenen drei Bitten, nämlich (nach der „Salzburger Chronik“) 1. um Hilfe und Schutz für den heiligen Vater, 2. um Ruhe und Frieden für unser schwergeprüftes Vaterland, und 3. um Glück und Segen für das allerhöchste Kaiserhaus anzubringen. Ueberflüssig dürfte es sein, zu erwähnen, daß auch der „Peterspfennig“ von den Wallfahrern fleißig eingehelmt worden ist für den „von aller Welt verlassenen und verfolgten, in der Gefangenschaft hungernden und darbenden“ (!) heiligen Vater. Und wie äußerten sich die Wirkungen dieser „großartigen“ Processionen bei einem großen Theile der frommen Pilgerschar? Davon war ich selbst Augenzeuge auf dem Bahnhofe zu Salzburg. Eine besoffene Kotte nach der andern taumelte über die Stufen herab, roh andere Reisende zur Seite stoßend, jodelnd, lärmend, tobend, viehisch ausgelassen, den meist ebenfalls stark ange-trunkenen jungen Wallfahrerinnen die unsäglichsten Worte zuwerfend.“

— Man schreibt aus dem böhmischen Beraun: „Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die Errichtung eines besonderen nationalen Central-Hilfscomité neben dem bereits bestehenden Landes-Hilfscomité für die durch die Ueberschwemmung Verunglückten und das Vorgehen dieses Comités bei Vertheilung der Unterstützungsgelder der guten Sache nicht nur nicht förderlich, sondern mitunter geradezu abträglich sei, so hätte ihn die Art und Weise geliefert, wie von Seite des hiesigen Bezirks-Ausschusses die eingelaufenen Sammlungsgelder vertheilt wurden. Ohne Rücksicht darauf, daß sich unter den Viebesgaben auch Spenden befanden, die von den ärmsten Leuten herrühren und wieder nur für wirklich Arme bestimmt waren, fand man es für gut, einen nicht unbeträchtlichen Theil der eingelassenen Unterstützungsgelder solchen Großgrundbesitzern zuzuwenden, welche sich notorisch in günstigen Vermögensverhältnissen befinden und einer Unterstützung wahrlich nicht bedürfen. So hat es beispielsweise allgemeinen Unwillen hervorge-rufen, daß sich der Obmann der Bezirksvertretung, Herr Mareš, Besitzer des landtäflichen Gutes Suchomast, auf Abschlag seines erlittenen Wasserschadens 480 fl. in der Kasse der Bezirksvertretung zu eigenen Händen reservirte und überdies 52 fl. 25 kr. für abgeschwemmte Felder und eine Terrassenmauer bezahlen ließ. In gleicher Weise hat der ebenfalls vermögende Besitzer des Lehngutes Tein, Herr Wojacel, 427 fl. 24 kr. und 200 fl., im Ganzen somit 627 fl. 24 kr. und der Besitzer der landtäflichen Domäne St. Johann unter dem Felten, Herr Max Berger, 180 fl. 12 1/2 kr. als Ersatz für Wasserschäden beansprucht und empfangen. Wie erwähnt, sind die drei genannten Domänenbesitzer wohlhabende Leute, und man hätte von ihnen wohl erwarten dürfen, daß sie angesichts des Elendes, das so viele blutarme Leute betroffen, auf allfällige Schaden-ergütungen verzichten werden.“

— Ueber die Lage Frankreichs erhält die „Pr.“ aus Paris folgende Mittheilung, deren überraschende Wichtigkeit unverkennbar ist. Vor etwa zehn Tagen richtete Thiers an die Präfecten drei Fra-

gen zur Berichterstattung: Wie verhält sich die Bevöl-kerung zum Anlehen, wie zur Republik und welche letzten Ereignisse haben die Haltung der Bevölkerung maßgebend beeinflusst? Sämmtliche Präfecten schickten folgende Beantwortung ein: Alle Ersparnisse bis zum letzten Centime werden dem Anlehen zugetragen. Die Republik gewinnt mit reißender Schnelligkeit mehr und mehr Boden auf dem flachen Lande. Das dafür ent-scheidende Ereignis war Gambetta's letzte Rede an die Bauern des Departements Seine et Marne. Die Rede circulirt in allen Dörfern, die Bauern wissen sie stellenweise auswendig, Gambetta's Name ist in jedem Munde, er ist der Bauernkönig. Diese Berichte bestärkten Herrn Thiers in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die allgemeinen Neuwahlen vorzunehmen, bevor jene Strömung des allgemeinen Stimmrechtes, durch den verlängerten Widerstand der Versammlung von Versailles gereizt, bis zu dem Punkte anschwillt, wo sie eine Gambetta'sche Bauernmehrheit hervorbringen — muß, wie im Herbst 1848 nicht minder unerwartet und unwiderstehlich aus ihr die napoleonische Legende wieder auferstanden war. Ein Plebisit zu gunsten Gambetta's wäre die Entgegnung des allgemeinen Stimmrechtes, wenn die Nationalver-sammlung seiner Ungeduld nicht entgegenkommt. Gam-betta verzichtet auf die während der Parlamentsferien beabsichtigte Agitation um Kammerauflösung. Denn die Auflösung wird heute schon von Legitimisten und Orleanisten als die einzige Chance betrachtet, einige Sitze in der Kammer wieder zu erwerben. Für Thiers und seine conservative Republik wird die Auf-lösung zum Gebot einer obersten Staatsraison. Indem Gambetta auf die Auflösungs-Agitation verzichtet, gibt er einen neuen Beweis seines Vertrauens in die Staats-vernunft des Herrn Thiers. Gambetta würde sich mit einer demokratischen Kammerminderheit begnügen, welche stark genug wäre, um Thiers zu modernisiren und Gambetta's Nachfolge auch in der Verwaltung und Gesetzgebung vorzubereiten. So dürfte der Verstand der Bauern die beste, weil geradeste und schlichteste Lösung gefunden haben.

— Aus Hamburg wird dem „V. G.“ fol-gender Vorfall berichtet: „In der Bartelstraße wohnt ein Herr, der sich auf seinen Reisen in Schweden und Norwegen eine rheumatische Lähmung zugezogen, von der ihn keiner der bisher von ihm consultirten Aerzte zu heilen im Stande war. Am Dienstag saß dieser Herr auf dem Balcon seines Hauses, der Diener hatte sich fortbegeben und die übrigen Familienglieder waren beschäftigt, als ein Gewitter zusammenzog und über der Gegend sich entlud. Der Kranke wollte sich, da ihm niemand zu Hilfe kam, allein ins Haus zurück-begeben und versuchte zu dem Behufe, indem er sich auf dem Geländer stützte, sich aufzurichten. In dem-selben Augenblicke wurde er jedoch von einem Blitz-strahle getroffen und zu Boden geschleudert. Die Fa-milie fand ihn bewußtlos auf dem Balcon am Boden ausgestreckt. Er wurde ins Haus getragen, und erst nach neun Stunden kehrte er wieder zum Leben zurück. Aber zum Erstaunen der Verwandten und zu seinem eigenen war die Lähmung, die er glaubte zeitlebens behalten zu müssen, verschwunden, und lachend und weinend vor Freude sprang er im Zimmer umher. Was die Kunst der Aerzte nicht vermochte, brachte ein Naturereignis zuwege, das ihn beinahe des Lebens be-raubt hätte.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Die hiesige Filiale der österr. Nationalbank.) hat ihre Bureaux auf den Hauptplatz Hs. Nr. 313, 1 Stock verlegt, woselbst sie morgen eröffnet werden.

(Lotterie der philharmonischen Ge-sellschaft.) Das Gewinncomité ist in seinen Arbeiten soweit vorgeschritten, daß dasselbe von Mon-tag den 5. d. M. an bereits mit der Uebernahme der einzelnen Gewinngegenstände beginnt. Die letzteren können nicht nur, wie bereits gemeldet wurde, in den Handlungen der Herren Bamberg, Raxinger, J. G.

Mayer und Terdina, sondern auch in der Kanzlei des Lotterie-Comité's (Fürstehof, II. Stock), welche mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von sechs bis sieben Uhr abends geöffnet ist, abgegeben werden. Bei diesem Anlasse erlauben wir uns auch alle verehrlichen Mitglieder des Lotterie-Comité's darauf aufmerksam zu machen, im Sammeln der Ge-winnste eifrig fortzufahren, damit die volle Zahl von 10000 Gewinnsätzen, wozu noch immer ungefähr 200 fehlen, ehestens zusammenkommt und damit dieser Theil des ganzen Unternehmens definitiv beendet wird.

— (Aus der evangel. Gemeinde.) Auch das Presbyterium der hiesigen evangelischen Gemeinde hat sich dem Protest gegen den in Angelegenheiten der grazer evangelischen Gemeinde erfolgten bekannten Erlaß des Oberkirchenraths angeschlossen. Der Protest richtet sich gegen das wegen Uebergehung der gesetzlichen In-stanzen gefeschwidrige Verfahren des Oberkirchenrathes bei Ausschließung der Presbyterialmitglieder, besonders aber gegen die Maßnahme desselben, nach welcher den Ausgeschlossenen für die nächste Wahlperiode die Wähl-barkeit abgesprochen worden ist. Sämmtliche Mitglie-der des Presbyteriums haben den Protest unterzeichnet.

— (Nationaldruckerei in Laibach.) Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen Ministerien dem Dr. Jakob Razlag und Genossen die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „National-Buchdruckerei“ mit dem Sitze in Laibach erteilt und die k. k. Landesregierung für Krain zur Genehmigung der Statuten ermächtigt, von welcher diese Genehmi-gung bereits erteilt worden ist.

— (Für erholungsbedürftige Tou-risten.) Obwohl über das herrliche Alpenland Krain schon manches Wort geschrieben wurde, können wir dennoch nicht umhin, eines Ortes zu erwähnen, dessen bis jetzt noch nicht gedacht wurde, obgleich derselbe einer der schönsten Punkte Oberkrains ist und von der Eisenbahnstation Lees nur eine halbe Stunde ent-fernt liegt. Wir meinen damit den Ort Polič. Am Fuße des St. Petriberges gelegen, erfreut sich dieser Ort einer äußerst gesunden Atmosphäre, besitzt eine herrliche Umgebung, seit neuester Zeit auch ein Boll- und Douchebad aus Gebirgsquellen. Besteigt man den Petriberg, so bietet sich dem Auge eines der schönsten Landschaftspanoramen dar. Von Krainburg bis nach Pungenfeld überschaut man mit einem Blicke das herr-liche oberkrainer Thal mit allen seinen reizend ge-legenen Ortschaften. Polič erfreut sich schon seit ein paar Jahren eines bedeutenden Besuchs, besonders von Seite der Triestiner, und nimmt derselbe auch be-ständig zu. Für sehr gute Unterkunft und prompteste Bedienung sorgt daselbst der Gastwirth Herr Sturm auf die lebenswürdigste Weise. Wir glauben durch Veröffentlichung dieser Zeilen den p. t. Touristen und allen jenen, welche es im Interesse ihrer Gesund-heit für nöthig erachten, Erholung in frischer, gesun-der und milder Alpenluft zu suchen, nur einen Ge-fallen zu erweisen, wenn wir auf eine so reizende Landschaft aufmerksam machen.

— (Lehrerinnen für weibliche Ar-beiten.) Das Unterrichtsministerium hat in Be-treff der Bestellung von Lehrerinnen für weibliche Ar-beiten an den staatlichen Lehrerinnen-Bildungsaustalten und der Prüfungen aus diesem Unterrichtsfache fol-gende Grundsätze aufgestellt: 1. An Anstalten, bei denen kein besonderer Bildungscurs für Arbeitslehrerinnen im Sinne des achten Abschnittes der Ministerialver-ordnung vom 12. Juli 1860 besteht, wird für die weiblichen Arbeiten und nach Thunlichkeit für Haus-haltungskunde blos eine Nebenlehrerin gegen Remune-ration bestellt. 2. An Anstalten, bei denen der be-sondere Bildungscurs besteht, werden, sobald sich in jeder Beziehung geeignete Persönlichkeiten finden, für obige zwei Gegenstände Fachlehrerinnen (Arbeitslehrer-innen) mit Gehalt- und Pensionsfähigkeit angestellt. Für diese Dienstposten wird neben der speciellen Eignung (wobei auch auf Geschmacksbildung vorzugsweise zu sehen) die Lehrbefähigung für Volks- oder Bürger-schulen gefordert. 3. Die Bestellung aller Arbeits-lehrerinnen erfolgt über Antrag der Landes- und Schul-behörde

durch den Unterrichtsminister. 4. In dem besonderen Bildungscurs für Arbeitslehrerinnen sind Pädagogik und Haushaltungskunde in je zwei Stunden wöchentlich zu lehren. Die Vorträge über Pädagogik hat jedenfalls der Lehrer dieses Faches an der Lehrerinnenbildungs-Anstalt zu übernehmen. 5. Befähigungsprüfungen für weibliche Arbeitsschulen mit Privatstiften im Sinne der obigen Ministerialverordnung können von jeder Lehrerinnenbildungsanstalt, ob an derselben ein besonderer Bildungscurs besteht oder nicht, vorgenommen werden. Diese Prüfungen sind unter dem Vorsitz eines Mitgliedes der Landes Schulbehörde abzuhalten.

(Vollstreckung von Expropriationserkenntnissen im Eisenbahnwesen.) Durch das Gesetz vom 29. März 1872 über die Vollstreckung von Expropriationserkenntnissen in Eisenbahnangelegenheiten wird eine sehr wesentliche Aenderung in der Lage des Expropriierten herbeigeführt. Die Erkenntnis der Bedeutung des Gesetzes wird wohl nur allmählig Eingang finden. Damit in der Zwischenzeit die Bevölkerung nicht aus Unkenntnis der Bestimmungen des neuen Gesetzes zu Schaden komme, ist es nach einem Erlasse Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern notwendig, die Expropriaten bei der Anwendung dieses Gesetzes über dessen Tragweite in geeigneter Weise zu belehren. Das Bedürfnis einer solchen Belehrung ist namentlich in zwei Richtungen vorhanden. Zunächst ist es wichtig, daß die Parteien von den Beschränkungen, welche in Beziehung auf die Anfechtbarkeit der Schätzungen nach §§ 1 und 2 des neuen Gesetzes einzutreten haben, in Kenntnis gesetzt, zugleich aber auch über die Bestimmungen des § 3, welche sich auf die Beweisaufnahme zum ewigen Gedächtnis beziehen, und namentlich über die daselbst enthaltene Fristbestimmung informiert werden. Ferner sind die Parteien, welche ein im § 4 erwähntes Uebereinkommen schließen, bei der Befähigung des Uebereinkommens durch den politischen Commissär darauf aufmerksam zu machen, daß die Bestimmungen des neuen Gesetzes auch in Ansehung der dem Uebereinkommen nachfolgenden Schätzung anzuwenden sind.

Witterung.

Laibach, 2. August.
Gestern abends lebhaftes Wetterleuchten. Nachts schwaches Gewitter. Nach 8 Uhr G. witterwolken, etwas Regen, später theilweise Aufklärung, Südwestwind ziemlich stark. Wärmec: Morgens 6 Uhr + 18.6°, nachmittags 2 Uhr + 25.3° C. (1871 + 22.2°; 1870 + 27.3°). Barometer 729.05 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 23.2°, um 3.4° über dem Normale.


Wiener Börse vom 1. August

| Staatfonds. | Geld | Ware | Deft. Hypoth.-Baut. | Geld | Ware |
|------------------------|--------|--------|---------------------------|--------|--------|
| Spec. Rente, öst. Hal. | 66.15 | 66.25 | Prioritäts-Obliq. | 94.75 | 95.75 |
| Sto. öst. in Silber | 72.- | 72.10 | Östb.-W. zu 500 Gr. | 113.25 | 113.75 |
| Loose von 1854. | 93.75 | 94.- | Sto. 500 Gr. | 103.10 | 104.- |
| Loose von 1860, ganz | 104.- | 104.30 | Korbh. (100 fl. C.M.) | 93.50 | 93.75 |
| Loose von 1860, Hauf | 127.- | 127.50 | Staatsbahn pr. Stück | 130.50 | 131.50 |
| Österreich. 1864 | 145.- | 145.50 | Staatsb. pr. St. 1867 | 126.- | 127.- |
| Grundentl.-Obl. | | | Rudolfst. (300 fl. C.M.) | 98.75 | 99.- |
| Steiermark zu 5 pSt. | 91.50 | 92.- | Franz.-Jof. (300 fl. C.) | 101.30 | 101.50 |
| Böhmen, Krain | | | Loss. | | |
| u. Fästenland 5 | 85.75 | 86.- | Credit 100 fl. 5. W. | 186.50 | 187.- |
| Ungarn, zu 5 | 81.00 | 82.- | Don.-Dampfsch.-G. f. | 99.50 | 100.- |
| Kroat. u. Slav. 5 | 84.- | 85.- | Triester 100 fl. C.M. | 120.50 | 121.50 |
| Giebelbürg. 5 | 79.- | 79.50 | Sto. 50 fl. 5. W. | 58.- | 59.- |
| Aktion. | | | Öfener 40 fl. 5. W. | 30.- | 31.- |
| Nationalbank | 848.- | 852.- | Salin. 40 | 41.50 | 42.- |
| Union-Bank | 269.- | 269.50 | Walfly. 40 | 28.50 | 29.- |
| Creditanstalt | 332.80 | 333.- | Lard. 40 | 36.- | 38.- |
| St. d. v. Compagnie | 1020 | 1030 | St. Genois. 40 | 29.- | 30.- |
| Anglo-Osterr. Bank | 309.50 | 310.- | Waldschlag 20 | 24.50 | 25.- |
| Öst. Bodencred.-B. | 254.- | 256.- | Waldstein 20 | 16.- | 17.- |
| Öst. Hypoth.-Bank | 98.- | 102.- | Regist. 10 | 16.- | 17.- |
| Österr. Exempt.-B. | 262.- | 263.- | Rudolfstift. 10 fl. 5. W. | 14.50 | 15.50 |
| Franco-Osterr. Bank | 125.- | 125.50 | Wochsal (3 Mon.) | | |
| Kais. Ferd.-Hofbank | 2100 | 2105 | Prag. 100 fl. östb. W. | 91.80 | 92.- |
| Östb.-W. C.M. | 206.80 | 207.- | Branst. 100 fl. | 93.40 | 93.50 |
| Kais. Elisabeth-Bank | 248.- | 248.50 | Donau 10 fl. östb. W. | 110.70 | 110.90 |
| Kais.-Ludwig-Bank | 242.50 | 243.- | Paris 100 France | 43.10 | 43.20 |
| Österr. Eisenbahn | 182.- | 183.- | Münzen. | | |
| Staatsbahn | 334.50 | 335.- | Rais. Franz.-W. ruten. | 5.32 | 5.33 |
| Kais. Franz.-Telegr. | 218.50 | 219.- | 20-Francst. C. | 8.85 | 8.86 |
| Höflich. Pariser E. B. | 185.- | 186.- | Herrenthalter | 164.75 | 165.25 |
| Waldst. - B. W. | 180.- | 180.50 | Silber | 108.50 | 108.75 |
| Pfandbriefe. | | | | | |
| Nation. 5. W. verloob | 92.- | 92.25 | | | |
| Ang. Ob. - Creditanst. | 89.75 | 90.25 | | | |
| W. B. B. - Credit. | 108.- | 108.50 | | | |
| Sto. in 33 J. rüd. | 88.50 | 89.- | | | |

Der telegraphische Wechselskurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Verstorbene.

Den 1. August. Herr Anton Battil, Tischlermeister, alt 40 Jahre, in der Stadt Nr. 237 an der Lungenucht. — Dem Herrn Johann Schetina, k. k. jubel. Landesgerichts-Hilfsämter-Director, sein zweitgebornes Zwillingssind Ernest, alt 7 Monate, in der Stadt Nr. 219 am Durchfaße.



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die Nachricht, daß unser geliebte Gatte, resp. Vater und Schwiegervater, Herr

Johann Nießner,

k. k. Steueramts-Official,

heute früh 2 Uhr nach kurzen schweren Leiden im 60. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, selig im Herrn entschlafen ist

Das Leichenbegängnis findet Samstag am 3. d. M. um 6 Uhr abends vom Trauerhause deutsche Gasse Nr. 186 statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken der Verwandten und Freunde empfohlen.

Laibach, am 2. August 1872.

Anna Nießner, als Witt. Heinrich Nießner,
Johann Nießner, als Söhne. Karoline Nießner geb. Nuzietza, als Schwiegertochter.

Leichenbestattungs-Anstalt des H. Döberlet in Laibach.

Wegen Abreise werden

Dienstag den 6. August
vormittags 9 Uhr
aus freier Hand verschiedene

Möbel, Küchengeräthschaften, ein Eiskasten u. complete Sparherde, Theatergasse Nr. 43/44

1. Stock, im Licitationswege verkauft. (440)

Bahnarzt A. Paichel aus Graz

beehrt sich seinen p. t. Bahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er in Laibach angekommen ist und diesmal nur durch 4 Wochen ordinaire wird. (437-2)

Er macht zugleich bekannt, daß er seinen Aufenthalt nicht verlängern und in diesem Jahre nicht wiederkehren wird.

Sprechstunden von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr im **Betinovich'schen Hause**, Sternallee Nr. 37, 1. Stock.

Dreschmaschinen,

Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M.

Ankündigung.

In der vom k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten sechsklassigen

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen

der

Viktorine Rehn

in Laibach beginnt der Unterricht wieder mit dem

1. October.

Anmeldungen können im August und September stattfinden im Fürstenhof, Herrngasse 206, 1. Stad.

Der Kindergarten, den Knaben und Mädchen besuchen, hat den Unterricht mit dem

2. August

nach kurzen Ferien wieder begonnen und wird durch die ganze Ferienzeit ununterbrochen fortgesetzt.

Das Nähere enthalten die Programme, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. (439-1)

Ein Reitpferd,

sehr gut zugeritten, ist zu verkaufen. Auskunft darüber ertheilt die Expedition dieses Blattes. (441-1)

Bei Josef Karinger

bestes Pergamentpapier zum Obsteindunsten per Elle (342-9) 24 Kr.

Seinpapier, 1 Paket 75 "

englisches Sichtpapier, 1 Bogen 12 "

Fliegenpapier, 1 Bogen 4 "

Mottenpapier, 1 Blatt 10 "

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank

Kohlmarkt 4, emittirt

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von

30 Franken in Gold und 10 fl. in Banknoten

zu genießen.

Gruppe A.

(Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie ö. 25. fl. 400

1 3perc. kais. türk. 400 Francs Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Frks. effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B.

(Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

1 3perc. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Franken effectiv Gold.

1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 Sachsen-Meininger-Los. Haupttrefser fl. 43.000, 15.000 südd. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectivirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis versendet. (400-6)

welche per Stunde so viel leisten als drei Drescher per Tag, liefert von fl. 88.— an unter Garantie und Probezeit (149-10)

Verleger und für die Redaction verantwortlich: **Ottomar Bamberg**.